

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Neuwe Archontologia Cosmica, Das ist, Beschreibung
aller Käyserthumben, Königreichen vnd Republicken der
gantzen Welt, die keinen Höhern erkennen**

Avity, Pierre

Franckfurt a.M., 1638

Das grosse Land Brasilien

[urn:nbn:de:bsz:31-118859](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-118859)

wegen des bösen Luftes/von den vielen Moraffen: dar- nach weil die Spanier so vnbarmerzig mit den armē Indianern vmbgangē/vnd sie den mehrertheil ermor- det haben. Vnser Waizen wird allda nicht zeitig/aber der Türckische Waizen kompt reichlich fort/das Meer vnd die Flüsse geben die Menge Fische/so seynd in ert- chen Crocodillen 25. Schuh lang. Auff dem Fluss Ciagra kan man bis auff 5. Welsche Meilen bey Pa- nama fahren / von dannen im Jenner / Meer vñnd Hoernung ein reiche Schiffahrt in Peru gehet/wie auch im Augusto vnd Herbstmonat / wiewol es nicht so be- quem ist/als im Frühling. Anlangend die Kräuter vnd Saamen so auß Europa in diese Nere Landt ge- bracht worden / ob sie wol vberall in New Hispanien grösser vnd besser werden/ als bey vns/ wöllen sie doch bey den obigen zwoen Stätten kein gut thun/ dann es alles kleiner wird/ ja gar verdirbt.

Deren Völeker Reichthumb.

Alle Waaren/die auß Hispanien in Peru, vnd wi- derumb von Peru in Hispanien gebracht werden sollē/ müssen in deren Stätten einer abgeladen werden. Je- ne zwar zu Porto Bello, diese aber zu Panama. Dar- nach werden sie von einem Ort zum andern vber Land geführt oder getragen: Worauß leichtlich abzunehmē/ was allda für ein Zoll gefalle.

17.

Das Königreich New Granata.

Wann man von Cumana gegē Suden reiset/kompt man in diß Land/darinnen die fürnehmste Stätte seynd: Zum Heiligen Glaubē/allda der Sitz des Erzbischoffs/vnd die Ju- stici: darnach Tungia, Velez, Trinitas, Muscolima, Palma, Toca, Marequita, Victoria, S. Maria de Re- mediis, Pampelona, Merida, vñnd zu S. Christoffel. Allhie laufft ein Spitze Lands weit in die See hinein/ daß es Terram firmam fast berühret / dessen ein Ecke heist Arania, das ander Salinas.

Reichthumb der Inntwohner.

Diß ganze Königreich ist voll schöner lustiger Thä- ler/mit fruchtbaren Bäumen besetzt. Es wirdt auch rund vmb mit hohen Gebürgen verwahret/dardurch nur wenig/darzu enge Pässe gehen. Die Inntwohner machen Sals auß Palmendämmē/so gibet es bey Tun- gia Goldgruben/allda auch Smaragden gesundē wer- den/gleich wie bey Capo tres puntas Persē. Vnd weil das Wasser/darinn die Perlenmuscheln gesundē wer- den/sehr kalt ist / werden viel Leut krank/vñnd sterben: dann sie wol ein vierchel Stund vnd länger vnter dem Wasser bleiben müssen. Vmb dessen willen geben ihñ ihre Herren wenig vnd truckene Kost zu essen/vnd las- sen sie nicht bey Weiber gehen. Man findet in einer Muschel nur eins/selten daß zwey darinn seyen: so sind sie auch nicht so thewer wie vor Zeiten / weil deren so viel gesundē werden. Dann es nicht zu glauben ist/wie viel Perlen im Jahr 1587. in Hispanien gebracht wor- den. Bey der Insel Cubagua ist vor Zeiten ein statt- liche Perlen-Fischerey geweest / so jeko gar verschwun- den ist/dessen man vñnerschiedliche Ursachen fürwen- det. Also ist es auch mit den Smaragden / welche bey

weitem in dem Werth nicht seynd/weil sie deren wenig im Königreich Peru gefunden haben.

Das grosse Land Brasilien.

Dis Land ist vngeföhr erfunden worden durch Petru Alvarez Cabroliō, im Jahr 1498. Es fängt an vom Fluss Maragnone, vñnd es streckt sich bis an Rio della Plara: Gegen Widertung hat es keine gewisse Grängen. Die seine Breite gemess- sen/so fern es den Portugesen zugehört / seyn 700. Meilen / vnd sagen/ daß sein Vfer bey 3000. Meilen halte/ dessen die Portugesen nur 1400. innhaben. Des- seits des Vorgebürgs S. Augustini ist Paraba, darnach Tamaraca: zum dritten Fernambuco, ein feine vñnd wolerbauete Statt/so auch Oliada genandt wirdt/wel- che die Holländer im Februario des 1630. Jars sumpt den darbey ligen den Castellē eyngenommen haben vnd solche damals/ als wir diß geschrieben / noch inn- hatten. Darnach folgt S. Augustin, vnter dem neunth- halben Grad von der Linj. Allhie ist diß Land dem groß- sen Land Africa sehr nahe / daß etliche von 500. Röm- schen Meilen sagen. Allhie fahren die Portugese die Schiff an/wann sie in Ost Indien wöllen/rüsten vñnd versehen sich/vnd warten auff guten Wind. Darnach kompt S. Christoffel / vñnd der Mund des Flusses S. Fräncisci, darnach die Baja de Todos los Santos sampt der Statt S. Salvador. Diese Baja, Hafen oder Wens- schoß ist so groß/daß sein Begriff 30. Französische Me- len innhält: es lauffen auch bisweilen die vngehöreten Wallfische hinein/vñnd spielen darinn mit großem Lust der Zuseher. In gemeldter Statt wohnet der Bischof vnd Statthalter des ganzen Lands. Im Jahr Ehrh 1624. haben die Holländer die Statt S. Salvador mit wunderbahrer Behändigkett eyngenommen / zugleich auch sich des Hafens bemächtigt / aber im folgenden Jahr beydes wider verloren. Achtzig Meilen hierton ligt das Stättlein S. Georgen/darnach Porto Seco, da Alvarez erstlich angelendet/vñnd Brasiliam erfun- den hat. Dieser Port wird mit hohen Felsen gleich wie mit einer Mauer verwahret / an welchen die Wellen anschlagen/vñnd allen Gewalt verlieren. Von dannen kompt man zum Heiligē Geist/vñnd förter zur Baja Co- mosa, darnach zum kalten Vorgebürg/das sich fast vñ- ner Inseln vergleichet/vñnd Capo Frio genennet wirdt auch 280. Meilen im Vmbkreiß hält. Zwischen S. Sebastian vnd S. Vicenz den Stätten ist Bonab- ga gerad vnter dem Steinbocks Circul. Die letzte Co- loni der Portugesen dieses Dres/ist das Stättlein S. Vicenz: vñnd weil es am allerwestesten von Europa ligt/ werden die Landsverwiesene dahin geschickt. Es haben diß Stättlein die Engelländische SeeRäuber im Jahr Ehrh 1591. zerstöret/ist aber besser wider auf- erbawet/ als es vorhin war.

Eigenschaften dieses Lands.

Brasilia hat ein guten gesundē Luft/wegen der stich- lichen Winde/die allezeit allda wehen/doch ist es fast ein wenig zu feucht/vñnd demnach ein bequembere Woh- nung für alte als junge Leute. Zwo Stund vor Mit- tag erhebt sich ein kühl Lüfflein von Suden/vñnd durch- wehet das ganze Vfer mit großem Nutzen der In- wohner. Auff dem Meer herrschen die ersten 6. Monat des Jars die Sudwinde / die vbrige Zeit die Nord- winde.

winde. Es schiffet sich am besten von Lyslabona in Brasilien vom September bis in den März/ aber am allerfüglichsten im Januario. Die aber auß Brasilien in Portugal schiffen/ nehmen der Zeit so eben nicht wahr.

Dieser ganze Strich America ist erfüllt mit Brunnen/Flüssen/Wäldern/ vnd wirdt mit lustigen Bergen vnd Thälern vnterscheiden/ gibt auch vnzehlich Gewächs auch viel Thier allda vns in Europa vnbekandt. Copis heist ein Baumlein/ daran rihet man die Rinde auß/ so flusst ein Saft herauß dem Balsam gleich/ dessen Kraft dem Vieh bekandt ist. dann wann sie von giftigen Thieren gebissen werden/ holen sie ihre Arzney allda daher man auch diese Stauden an vielen Orten geschunden findet.

Die Edernbäume seynd sehr gemein/ wie auch in New Hispanien/ wie auch noch andere/ deren Holz nicht verwest noch vom Wurm gefressen wirdt. Wie groß aber die Bäume seyn/ erscheinet darauff/ das die Indianer ihnen auß der Rinden von einem Baum Nachen zimmern/ in deren jedem 25. Mann sitzen können. Cucumern vnd Melonen/ deren Samen auß Portugall dahin gebracht/ wachsen da sehr schön.

Die ist ein Thier/ von den Indianern Tacu/ von den Portugesen Armadilla genandt/ in der Größe eines Ferkelins/ am ganzen Leib mit einem Harnisch bedeckt/ darinnen es den Kopf sampt den Füßen auß den Fall der Noth einziehen vnd verbergen kan/ wie eine Schildkröte.

Die Cerigonen haben Lederne Säcke vnden am Bauch/ darinn sie ihre Zungen verbergen/ vnd wann Gefahr vorhanden/ sie von einem Ort zum andern tragen. Diese sollen auch in den Moluceen seyn.

Parella heissen die Portugesen ein Thier/ in eines Indischen Größe/ aber so langsam vnd faul/ das es auch mit Streiden nicht mag fortgebracht werden.

Tamandoa ist in der Größe eines jährigen Schweines/ hat doch gar lange Klauen/ ißet Ameisen/ welche sie mit der Zungen herfür zucht/ hat ein langen haarigen Schwanz.

Antes seynd Thier/ vnsern Maul Eseln in etwas gleich/ doch viel kleiner. Am vndern Maul haben sie einen Schnabel fast wie die Elephanten/ runde Ohren/ vnd ein kurzen Schwanz. Des Tags schlaffen sie/ vnd wachen allein des Nachts.

Haua oder Guai ist ein kleines Thier/ fast wie eine Katze/ das kein Mensch nie hat essen sehen.

Der Vögel vnd Fische/ von den vnsern gar vnterschiedlich/ gibt es in Brasilien so viel/ das vnmöglich ist solche zu verzeichnen. In den Feldern vmb S. Sebastian wächst ein Art Waisen/ die nicht auß ein mal zeitig wirdt/ dann man findet ähern daran/ die erst schoosen/ andere die blühen/ die dritten so seken/ vnd die vierden die schon gelb vnd zeitig seynd.

Ehe dann wir weiter schreiben/ wollen wir an diesem Ort erzehlen/ das in der Messer vmb Todos los Santos sich vor Jahren ein wunderbahrlich Monstrum sehen lassen/ sehr groß von Leib/ vñ erschrecklich anzuschawen. Es hatte ein Angesicht wie ein Aff/ Füße wie ein Löw/ der vbrige Leib war wie ein Menschlicher Leib/ der Hals von Farben gelb/ sunckende vnd ferwerige Augen. Es war aber so grausamb anzusehen/ das der Soldat/ so selbziges mit einer Musquet in einem Schuß erschossen/ als baldt vor Schrecken vnd Furcht todt niedergelassen ist.

Das Erste Buch

Natur vnd Sitten der Inwohner.

Obwol diß ein sehr lustig vnd lieblichs Land ist/ auch (wie gesagt) gesunde Luft hat/ kan man doch wol sagen/ das vnter allen wilden Barbarischen Indianern/ die in Brasilien die allerwildesten vnd vngezogensten seyn/ dann sie wissen von keiner Schrift/ von keiner Religion/ von keinem Gesetz/ vñ von keiner Obrigkeit. Wann sie in den Krieg ziehen/ so machen sie den allerstärcksten zum Hauptmann. Das gemeine Volck gehet Nutternackter/ die Reichsten vnd Edelsten tragen ein Schurz von Federn gemacht/ vom Nabel bis auff die Knie. Die Männer scheren das Haar am Haupt vnd Augenbrauen ab/ lassen doch etwas Haars zu hinderst am Kopf stehen. Sie fressen allerley Gethiers/ wie ihnen das fürkompt: Affen/ Eyderen/ Schlangen/ Mäuse/ allerley. Ihr Brodt machen sie auß ein wunderbare weiß: Es wächst ein Kraut bey ihnen/ wie der Wurzel bey vns/ dessen Wurzel so giftig ist/ das wer sie rohe ißet/ der muß sterben. Aber sie zerquetschen diese Wurzeln/ trücken den Saft rein herauß/ das nichts giftiges darinnen bleibet/ trücken es darnach an der Sonnen/ stossen es noch ein mal/ das es Meel gibt/ vnd backen Brodt im Ofen darauff/ so gut vnd gesundt ist. Sie machen auch einen Tranck auß diesem Wurzel Meel/ der sich fast dem Bier vergleicht/ daran sie sich trincken trincken/ vnd seynd viel verschlagener vnd ärger/ wann sie trincken seynd/ als nüchtern.

Sie halten auch viel auß das Zaubern vnd Wahrsagen/ mögen nicht arbeiten/ halten gern Gastereyen vnd Tänz. Ihre Krieg führen sie nicht/ Land vnd Leute zu gewinnen/ sondern vmb Nachgier/ vnd das sie einen grossen Namen dardurch erlangen. Die Gefangene geben sie nicht wider zu lösen/ sondern schlachten sie/ bratens beym Feuer/ vnd fressen sie auß ihren hohen Fest Tagen.

Kein Laster wird bey ihnen gestrafft außserhalb des Todschlags. Ihre Häuser seynd von hülznen Stangen vnd mit Laub bedeckt/ da wohnen viel Haushgeseß bey sammen vnder einem Dach/ vnd weiß auß der Erden viel Vngestir gibt/ schlaffen sie in hangende Netzen. In summa/ sie leben ohn alle Sorg/ lassens Tag vnd Nacht werden/ vnd bekümmert sich keiner vmb den fünfftigen Morgen. An das Schwimmen gewöhnen sie sich von Kindheit auß/ das etliche wol ein gang Stundt vnter dem Wasser bleiben können/ vnd die Augen vnd Ohren offen haben. Sie können lange Zeit fasten/ sie können aber auch wol etlich Tag vnd Nacht an einander fressen vnd sauffen. Man schreibt auch/ das am Fluß S. Sebastian sehr grosse Leute seyn/ von 10. bis in 12. Schuh lang/ die rohe Fleisch fressen. Doch haben die vnserigen hievon kein gewissen Bericht.

Reichthumb der Brasilianer.

Der meiste Genuß/ so man auß Brasilien hat/ bestehet in Baumwolle vnd Zucker/ der allhie sehr gut wird/ vnd hetten die Portugesen nichts bessers in Eutopam bringen können/ wie dann von langen Jahren hero dieses Brasilianischen Zuckers ein vnglaublicher Last in Hispanien gebracht worden/ darumb sich auch die Portugesen mit aller Macht darauff legen/ viel Zuckermühlen hin vnd wider gebawet haben/ vnd dazu die Moren auß Guinea vnd Congo gebrauchen. Der nechste Nutz nach diesen beyden Stücken bestehet im Brasilien Holz.

3

Das